

Gemeinschaft *leben!*

MONATSZEITSCHRIFT FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE VON VG UND MGv

10 | 15

Seelsorge



Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.



Mit Nachrichten aus dem
Mecklenburgischen Gemeinschaftsverband e.V.



Liebe Mitglieder und Freunde!

Anfang September gab es erstmals einen Newsletter von mir. Hier ein kurzer Auszug:

„Liebe Empfänger dieses Newsletters!
Ich möchte künftig auf diesem Weg über Neuigkeiten aus unserem Verband informieren und freue mich über das Interesse aller Leser. Diese Infos sind öffentlich.
· Wenn Sie jemanden kennen, den dieser Brief interessieren könnte, dann bitte ich um eine E-Mail an mich:

thomas.hohnecker@vg-sh.de ...

Mein Wunsch ist, dass durch diesen und die weiteren Newsletter das Voneinander-Wissen und unser Netzwerk gestärkt wird.

1. Hauptamtliche

- Carola L'hoest hat am 1. August ihren Dienst als Gemeindefereferentin in Barmstedt aufgenommen ...
- Christian Sträßer hat im Sommer seine Ausbildung im Johanneum in Wuppertal beendet und ist bei uns am 15. August in sein Anerkennungsjahr als Jugendprediger in Elmshorn gestartet ...
- Klaus-Peter und Edith Lippert gehen weiterhin einen schweren Weg; Edith braucht nach ihrem Schlaganfall vor einem Jahr viel Pflege ...
- Am 21. September treffen wir uns mit einem Bewerber für die Kieler Predigerstelle; Klaus Matthiesen nimmt diese Stelle zur Zeit zu 50% wahr; er wird sich ab 1. Februar ganz seiner Aufgabe als Leiter der Christlichen Schule in Kiel widmen ...

2. Gemeinschaften ...“

Der erste Newsletter berichtete über Neuigkeiten bei unseren Hauptamtlichen, in den Gemeinschaften und Einrichtungen, informiert über kommende Veranstaltungen und über den neuen Vertrag mit der Nordkirche. Wenn Sie Interesse an weiteren Newslettern haben – bitte bei der obigen E-Mail-Adresse anmelden.

Herzliche Grüße

Ihr



Grundkurs Seelsorge

Liebe Interessierte,
wir freuen uns, Ihnen und Euch wieder einen Grundkurs Seelsorge anbieten zu können.

Wie schon 2006, so auch dieses Mal mit den Fachleuten aus der Bildungsinitiative für Seelsorge und Lebensberatung, Kirchheim/Teck! Uns liegt am Herzen, ehrenamtlich Mitarbeitende zu ermutigen und umfassend weiterzubilden. Dazu diene dieser Grundkurs!

Ihr Arbeitskreis Seelsorge

Elke Winter, Birte Peters,
Jutta Nordsiek, Birgit Kratzat,
Thomas Hohnecker

Seminartermine:

15.-16. Januar 2016

19.-30. Februar 2016

18.-19. März 2016

Die 6 Seminartage bilden eine Einheit.

Weitere Einzelheiten entnehmen Sie dem Flyer, der in den Gemeinschaften ausliegt.

INHALT

IMPULS

- 3 Seelsorge – eine Aufgabe für die ganze Gemeinde | Rolf Trauernicht

ZUM THEMA

- 5 Zur Abgrenzung von Seelsorge, Beratung und Therapie | Jutta Nordsiek
- 7 Schlecht drauf – was dagegen? | Lars Mandelkow
- 8 Wie kleine Aufgaben wieder Selbstvertrauen geben können | Wilfried Veeseer

AUS DEM EC

- 9 Rückblick: LandesJungscharTag in Lübeck ... | Susanne Birck
Ausblick: Juleica | Thomas Seeger

AUS DEM VG

- 10 Nachruf; Prediger Samuel Haberer | Hans Repphun
- 11 Familiennachrichten, Neues vom Wittensee

AUS DEM MGV

- 12 Robin Hood – ganz ohne Wald | Andrea Rave
- 13 Jungscharfreizeit in Dänemark | Kathleen Andrick
- 14 „Gott ist stark! Gott ist stark!
Gott ist stärker noch als Superman!“ | Andrea Ruppert
- 15 Termine; Nachruf: Martin Zimmermann | Sieghard Reiter
- 15 Jugendabschlussfahrt | Ruth Mohs
- 16 Warum ich gerne Prediger bin | Daniel Queißer

Impressum

Gemeinschaft leben – Monatszeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG und des MVG

Herausgeber: Verband der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein e.V.

Verantwortlicher Redakteur:

Inspektor Thomas Hohnecker
Dorfstraße 10 | 24361 Groß Wittensee
Tel.: 04356-1071 | Fax: 04356-1668
E-Mail: info@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Verantwortlich für die MGV-Seiten:

Inspektor Sieghard Reiter,
Grüner Winkel 5 | 18273 Güstrow
Tel. 03843-465383
E-Mail: inspektor@mgvonline.de
Internet: www.mgvonline.de

Bezugspreis: 11,- Euro im Jahr, zzgl. Porto

Verband der Gemeinschaften:

KSK Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild: Silvia Hohnecker

Layout: Kerstin Ewert-Mohr,
25371 Seestermühle

Druck: Leo Druck GmbH, Robert-Koch-Staße 6,
D-78333 Stockach



Foto: Silvia Hohnacker

eine Aufgabe für die ganze Gemeinde

Bevor wir uns die Seelsorge in der Gemeinde anschauen, möchte ich klären, was überhaupt mit dem Begriff Seelsorge gemeint ist. Samuel Pfeiffer hat eine gute Definition von Seelsorge auf eine treffende Kurzformel gebracht: „Seelsorge ist Hilfe zur Lebensbewältigung aufgrund der Aussagen der Bibel.“ (Pfeiffer 1991, 124) Und Lawrence J. Crabb fasst das so zusammen: „Das Ziel biblisch begründeter Seelsorge und Beratung ist es, Wachstum im Glauben und christliche Reife zu fördern, dem Menschen zu einem erfüllten Leben zu verhelfen, in welchem er Gott loben und ihm dienen kann.“ (Crabb, 1988, 23)

Seelsorge geht vom biblischen Menschenbild aus und kann sehr viele Aspekte umfassen:

Sünde, Schuld, Beichte, Vergebung, Sinn des Lebens, Lebensorientierung – Themen wie Leid, Ungerechtigkeit, Wahrheit, Krankheit, Tod, Schicksal aus der Sicht des christlichen Glaubens.

Die Kompliziertheit mancher Probleme hat dazu geführt, dass der Ruf nach qualifizierten Beratern immer größer und Seelsorge zur „Profi-Angelegenheit“ wurde. Das ist bei manchen Themen auch richtig. Aber die Seelsorge im Alltag der Gemeinde darf nicht unterbewertet werden, und diese möchte ich in diesem Beitrag betonen. Das Ziel dabei ist, dass die Gemeinde immer mehr ein Ort der Heilung wird.

BIBLISCHE BESTIMMUNGEN FÜR DIE GEMEINDESEELSORGE

Gemeinde als tragende Gemeinschaft

Röm 15,1: „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen.“

Gemeinde als mitfühlende Gemeinschaft

1.Kor 12,26: „Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.“

Gemeinde als beziehungsreiche Gemeinschaft

Hebr 10,24: „... und lasset uns aufeinander acht haben.“

Gemeinde als freisetzende Gemeinschaft

Joh 11,44: „Löst die Binden und lasst ihn gehen.“

Gemeinde als ermutigende Gemeinschaft

Hebr 2,18: „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“

Gemeinde als eine lehrende Gemeinschaft

Kol 3,16: „... lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit.“

Gemeinde als annehmende Gemeinschaft

Röm 15,7: „darum nehmt einander an“

Gemeinde als liebende Gemeinschaft

Joh 15,12: „Das ist mein Gebot, dass ich euch untereinander liebt.“

Gemeinde als erbauliche Gemeinschaft

Röm 15,2: „Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.“

GEMEINDESEELSORGE BEDARF DER ENTSCHEIDUNG FÜR DEN ANDEREN

Diese Bibelworte machen deutlich, wie vielseitig Seelsorge aussehen kann. Alle Gemeindeglieder sind dazu berufen, einander zu helfen. Dafür braucht es nicht so sehr eine Ausbildung, sondern die Bereitschaft und Entscheidung, seine Kraft und Zeit auch anderen zur Verfügung zu stellen. Es geht darum, sich Aufmerksamkeit zu geben. So wie Kinder Aufmerksamkeit suchen, brauchen wir Erwachsene es auch. So wie Gott sie für uns hat, hat der andere einen Anspruch darauf. Das kann dann bedeuten, dass man sich nach dem Gottesdienst nicht nur mit den Freunden beschäftigt, sondern ganz bewusst auch für andere offen ist. Das bedeutet auch, früh zu den Veranstaltungen zu kommen und danach Zeit einzuplanen.

GEMEINDESEELSORGE HAT KOMPETENZGRENZEN

Es wird immer so sein, dass man nur für wenige Menschen da sein kann. Häufig ist es auch der Fall, dass man den



Foto: Silvia Hohnacker

Eindruck hat, sich um zu viel kümmern zu müssen. Wir alle kommen schnell an unsere Grenzen. Das ist der Fall, wenn wir die Probleme des anderen nicht mehr verstehen oder wenn es um psychische Erkrankungen geht. Es kann auch sein, dass wir das Problem verstehen, aber die familiäre Nähe zu groß ist und wir befangen sind. Das ist schnell der Fall, wenn es um Fragen in der Ehe oder Familie geht oder die Beziehungen zu belastet sind, wodurch auch immer.

Wo immer auch die Grenzen sind, es gilt sie wahrzunehmen, sich weiterzubilden oder Ratsuchende an andere zu verweisen, die besser geeignet sind, mehr Kompetenzen haben und sich mit entsprechenden Themen besser auskennen.

Oft wird es so sein, dass Ratsuchende zu einer Beratungsstelle gehen und wir mit ihnen parallel dazu ein Stück Freundschaft leben und in einer Lebensphase zur Seite stehen, die manchmal sehr praktisch in Form von Aufgabenentlastung, Kinder zeitweise hüten, Essen kochen usw. aussehen kann.

Ich habe den Eindruck, dass, wenn die Haltung in der Gemeinde da ist, für-

einander verantwortlich zu sein, manche Krise erst gar nicht aufgebrochen wäre.

Wie schön wäre es, wenn Ältere für Jüngere da sind und Jüngere die Alten im Blick behalten. Seelsorge ist und bleibt vornehmlich Gemeindeaufgabe.

MÖGLICHE FORMEN DER SEELSORGE IM GEMEINDEALLTAG

Sie kann so vielfältig sein, dass ich sie nur an einigen Beispielen erläutern kann:

Hauskreise

Es ist heute in vielen Hauskreisen üblich geworden, dass neben der Betrachtung des Wortes Gottes, was auch schon Seelsorge bedeutet, der persönliche Austausch aus dem Lebensalltag gepflegt wird. Dieser Austausch und das gegenseitige Helfen in den alltäglichen Fragestellungen ist bereits Seelsorge.

Gottesdienste

Hoffentlich sind die Predigten in unseren Gemeinden immer auch seelsorgerlich und praxisnah, damit sie ihren Sitz im Leben bekommen. Wenn das nicht der Fall ist, sollte das thematisiert werden. Prediger, die eher Lehrer oder Evangelisten sind, die nicht so sehr die seelsorgerliche Gabe haben, sollten dafür sorgen, dass Seelsorge nicht zu kurz kommt, indem sie entsprechende Prediger einplanen oder von externen Referenten diese Lücke ausfüllen lassen.

Vortragsangebote

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Referenten zu entsprechenden Themen einzuladen. Das könnten z.B. solche Themen sein: Ehegesprächsabende, Erziehungsthemen, Ethische Fragestellungen oder auf Senioren abgestimmte Vorträge.

Persönliche Begleitung

Gottesdienste, Zeiten vor und nach Veranstaltungen, zufällige Treffen, persönliche Einladungen oder konkretes Ansprechen von Gemeindebesuchern können durchaus gute Gelegenheiten sein, einander seelsorgerlich, wie oben beschrieben, zu begegnen.

Weitere praktische Hinweise

Die Fürbitte für die Anliegen der Gemeindeglieder wird immer wieder ein

Ausdruck der Gemeindeseelsorge sein. Manche müssen zu Entscheidungen ermutigt werden. Andere müssen Hilfen bekommen, Probleme überhaupt zu benennen.

In manchen Gemeinden kann es hilfreich sein, sich die Namen der Kinder zu merken, sie mit Namen anzusprechen, damit die Gemeinde für die junge Generation immer mehr zur Heimat wird.

Vielleicht ist es eine Einladung zum Kaffeetrinken, um andere besser kennenzulernen.

In unserer Gemeinde führen wir immer wieder die Aktion „Rat mal, wer zum Kaffee kommt“ durch. In einer Liste tragen sich die ein, die Kaffeegäste haben möchten und in der anderen die, die eingeladen werden. Sie werden dann zugeteilt und man weiß vorher nicht, wer kommt. Das hat bei uns schon zu manchen interessanten Begegnungen und zur alltäglichen Seelsorge geführt.

Oder einmal im Monat erzählt jemand im Vorprogramm des Gottesdienstes etwas über seinen Beruf, damit wir einander besser kennen lernen. Dieses Interview endet dann meistens mit einem Gebetsanliegen und danach zu Nachfragen oder Tipps.

UND WENN DIE ALLTAGS-SEELSORGE ZU KURZ KOMMT?

Vielleicht denken manche Leser: „Ach, wenn der Schreiber doch wüsste, wie es bei uns aussieht!“

Durch meine langjährigen Dienste in zahlreichen Gemeinden weiß ich, wie kompliziert manche Beziehungen sind, wie oft Vertrauen missbraucht wurde und wie manche Begleitung eher Schaden angerichtet hat.

Dennoch bleibt es unser aller Aufgabe, die gegenseitige Hilfestellung auch zu wollen, die eigene Bequemlichkeit zu verlassen.

Dafür reicht es oft schon, zuhören zu wollen oder Wertschätzung einzuüben und allen Menschen wohlwollend zu begegnen. Das wünscht jeder und ist eigentlich ganz leicht einzuüben.



Foto: Rolf Trauernicht

Rolf Trauernicht
Kassel,
Leiter des
Fachverbandes
Weißes Kreuz

Zur Abgrenzung von Seelsorge, Beratung und Therapie

Ein Blick hinter die Kulissen der Seelsorge- und Beratungsstelle unseres Verbandes in Elmshorn

Foto: Silvia Hohnecker

Wer mich anruft und um einen Therapietermin bittet, mit dem bespreche ich als Erstes die nüchterne Tatsache, dass ich keine Therapie anbiete, denn ich bin Seelsorgerliche Lebensberaterin und Traumaberaterin, keine Therapeutin.

WORIN BESTEHT DER UNTERSCHIED ZWISCHEN BERATUNG UND THERAPIE?

Beratung unterstützt bei der Bewältigung von Lebensfragen, Problemen, Konflikten, Krisen z.B. in der Familie, in Ehe und Partnerschaft, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde, bei persönlichen Fragen zu alten seelischen Verletzungen, Sexualität, Lebenssinn etc.

Psychotherapie ist eine Heilbehandlung für die Seele. Sie hilft bei psychischen Erkrankungen und „Störungen mit Krankheitswert“, die nach international verbindlichen Diagnoseschlüsseln (ICD 10, DSM-5) diagnostiziert werden, was in der Regel Ärzten und Psychotherapeuten vorbehalten ist.

Mein Fazit: „Eigentlich“ ist der Unterschied glasklar, allerdings gibt es in der Praxis Überschneidungen ohne Ende, weil viele Störungen schleichend beginnen und weil in beiden Fällen ein Entwicklungs- und Genesungsweg beschränkt wird. Ich versuche, möglichst viele Krankheitsbilder zu kennen, damit Ratsuchende schnell die für sie passende Hilfe finden.

Mein Kerngeschäft ist Klären und Sortieren, Stabilisieren, Ermutigen und Ressourcen stärken, Begleiten auf dem Genesungsweg, Begleiten bis zum Therapiebeginn. Außerdem arbeite ich unter Supervision, d.h. ich bespreche Fragestellungen in anonymisierter Form mit den Teilnehmerinnen meiner Supervisionsgruppe und mit meiner Supervisorin. So lerne ich meine Grenzen aus, um sie nicht zu überschreiten.

Gelegentlich arbeite ich mit Ärzten, Psychotherapeuten, Predigern, Psychologen, Pastoren, Ehrenamtlichen zusammen in einem „multiprofessionellen Team“, einem Unterstützernetzwerk für die optimale Versorgung von Ratsuchenden.

MIT WELCHEN „METHODEN“ WIRD GEARBEITET?

Es gibt eine Fülle von verschiedenen Psychotherapieschulen, die die „unterschiedlichsten“ Behandlungsmethoden verwenden, der Seele zu helfen und Kopf, Herz und Hand zu aktivieren. Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie, Psychoanalyse (die drei werden von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt), systemische Therapie, Gesprächspsychotherapie, Traumatherapie, Logotherapie, Gestalttherapie und viele mehr ... Dabei sind einzelne Methoden für sich genommen Allgemeingut. Wer könnte z.B. Zuhören oder Empathie oder bedingungslose Wertschätzung als Behandlungsmethode definieren? Oder den Gebrauch von Bildern? In der Traumatherapie wird viel mit Imaginationen gearbeitet, Bildern zur Stabilisierung der Seele. Gleiche Bilder finden sich seit Jahrtausenden in der Bibel (Gott, mein Hirte, mein Fels, meine Burg, mein Licht, meine Quelle ...)

Mein Fazit: In Beratung und Therapie werden oftmals die gleichen Methoden verwendet. Viele Fachmethoden gehören allerdings nur in Therapeutenhand. Ich arbeite mit einer Methodenvielfalt, die Gott uns Menschen in seiner Schöpfung in aller Fülle und Weisheit zur Verfügung stellt. Ich lerne durch Supervision und Fortbildung neues Handwerkszeug kennen und entwickle meinen individuellen Werkzeugkoffer. Das hilfreiche Wissen bringe ich dann „fröhlich unter die Leute“.

WAS WIRKT EIGENTLICH?

Über die verschiedenen Therapieschulen hinweg lassen sich grundlegende und gemeinsame „Wirkfaktoren“ nachweisen (nach Prof. Klaus Grawe, Bern), d.h. unterschiedliche Ansätze und Methoden haben die gleiche Wirkung:

Die **Beziehung** zwischen Therapeut und Klient! Die Chemie muss stimmen: gegenseitiges Vertrauen, auf Augenhöhe, unbedingt wertschätzend, empathisch, echt.

Den Blick nicht nur auf das Problem, sondern auch auf die **Ressourcen** richten; der Klient ist oft in Problemtrance und sieht nicht, was noch alles gut und passabel läuft. Ressourcen aktivieren, Resilienz stärken, realistische Hoffnung wecken!

Nicht allgemeine Lebenshilfe für alle Lebenslagen, sondern: **was hilft in der aktuellen Problematik?** Konkretes Denken, Fühlen und Verhalten besprechen, praktische Übungen; handeln und ausprobieren, nicht nur darüber reden!

Psychoedukation: Aufklärung des Klienten über Zusammenhänge, Hintergründe, den Stand der Wissenschaft, „was habe ich für ein Problem und wo kommt es her?“

Der Klient wird Experte in eigener Sache und kann verantwortlich mit „seinem Problem“ umgehen. Er übt, lernt Neues und erweitert sein Strategie-Repertoire, damit er das **Problem bewältigen** und meistern kann, auch wenn es manchmal nur so ist, dass die Not lebbar wird.

Mein Fazit: Gilt in allen Punkten auch für Berater – und auch für Seelsorger. Erlebe ich in allen Gesprächen!

WER IST EIGENTLICH WAS?

Es wäre logisch, wenn jeder, der psychotherapeutisch arbeitet, auch Psychotherapeut hieße, so wie einer, der Fische angelt, auch Angler heißt. Die Berufsbezeichnung „Psychotherapeut/-in“ ist aber in besonderer Weise geschützt. **Psychotherapeut** darf sich nach dem Psychotherapeutengesetz nur nennen, wer eine entsprechende Qualifikation und eine staatliche Zulassung (Approbation) hat. Das sind nur

- Psychologische Psychotherapeuten (Psychologen mit Psychotherapieweiterbildung)
- Ärztliche Psychotherapeuten, also Fachärzte (z.B. für Psychiatrie und Psychotherapie, für Neurologie etc.)
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten.

Psychotherapie wird darüber hinaus von vielen **Psychologen** (mit Diplom- oder Masterabschluss) angeboten, sie heißen aber nicht Psychotherapeuten! Gleiches gilt für Heilpraktiker für Psychotherapie.

Noch wichtig: Nur Ärzte dürfen Medikamente verordnen und Krankenschreibungen vornehmen.

Mein Fazit: Wo Therapie draufsteht, sollte auch Therapie drin sein. Ich persönlich finde es ungünstig, wenn sich Berater und Seelsorger „Therapeuten“ nennen.

Über den ACC-Dachverband (Association of Christian Counsellors) bin ich bei der Deutschen Gesellschaft für Beratung als Beraterin akkreditiert, das dient der Qualitätssicherung.

Beratung als solche könnte in Deutschland noch viel deutlicher definiert und geregelt werden. Die Begriffe überschneiden sich: Beratung, Coaching, Supervision, Mentoring, Mediation ...

Jutta Nordsiek,
Seelsorge- und
Beratungsstelle
unseres
Verbandes
in Elmshorn



Foto: Jutta Nordsiek

DAS SEELSORGERLICHE GESPRÄCH

Unabhängig von Beratung oder Therapie ist ein seelsorgerliches Gespräch immer möglich. Eine Ausnahme bildet der Bereich schwerer Störungen wie z.B. Schizophrenie, schwere Depressionen. Hier greifen seelsorgerliche Aktionen wie Fürbitte, persönliche Segnung, Abendmahl, Salbung, Fingerkreuz.

Das seelsorgerliche Gespräch hat wie eine Ellipse zwei Brennpunkte:

- **Trösten/Ermutigen und Klären/Ermahnen**, wobei Ermahnen bedeutet, sich nichts schön zu reden, die Wahrheit der Situation auf den Tisch des Hauses zu legen, oder nach einer alten Seelsorgerweisheit: nicht nur den Strick zu benennen, den man gestohlen hat, sondern auch die Kuh, die dran hing.
- **Empathie/Akzeptanz und Konfrontation**
- **Folgen und Führen**, also dem Gesprächspartner auf seinen Gedankenwegen folgen und ihn auf neue Wege führen.

Im seelsorgerlichen Gespräch kommt alles vor: mein Körper, meine Beziehungen, mein Denken und Fühlen, mein Erleben und Verhalten, meine Biografie, mein Glaube, mein Gelingen und Versagen, Humor und Trauern.

Ich ermutige Ratsuchende, alles zu Jesus zu bringen und von dieser klärenden, tröstenden und heilenden Begegnung her das Leben zu ordnen und zu gestalten.

Ratsuchende erleben (hoffentlich ...) im Gespräch mit mir: sie sind nicht allein, sie dürfen alles zur Sprache bringen, sie haben Raum zum Da-Sein mit allem, was ist, so wie sie auch bei Jesus mit allem da sein dürfen, was ist. ER sieht uns liebevoll an.

Mein Fazit: Hier schlägt mein Herz!

ALLTAGSSEELSORGE UND AUFGESUCHTES SEELSORGERLICHES GESPRÄCH

Im Alltag kommen wir alle in Situationen, wo es zwischen Tür und Angel, beim Gespräch über den Gartenzaun hinweg plötzlich um tiefe persönliche Fragen geht. Wo wir einander zu Seelsorgern werden. Die meisten von uns haben eine seelsorgerliche Grundkompetenz und sind darüber hinaus durch die vielen Begegnungen in ihren Gemeinschaften vor Ort in Alltagsseelsorge geübt. Sie gebrauchen keine gut gemeinten Durchhalteparolen, sondern nutzen die üppige Vielfalt von Gottes guten weisheitlichen Gaben für hilfreiche Gespräche auf Augenhöhe. Immer wieder macht auch Weiterbildung Sinn, wie sie z.B. im **Grundkurs Seelsorge** im Frühjahr 2016 angeboten wird (siehe den Extra-Hinweis auf Seite 2 in diesem Heft und die Info-Flyer in Ihrer Gemeinschaft).

Es gibt keine Rangfolge zwischen Alltagsseelsorge und aufgesuchtem seelsorgerlichem Gespräch, beides hat seinen guten Platz. Idealerweise gehen Alltagsseelsorgegespräche Hand in Hand mit aufgesuchten seelsorgerlichen Gesprächen, wie sie alle Prediger und Gemeindepädagoginnen vor Ort führen (die klassische cura animarum generalis–allgemeine Seelen-Sorge). Dabei müssen nicht nur Probleme zur Sprache kommen. Es tut gut, sich manche Entwicklungsprozesse aus einer anderen Perspektive, im Licht Gottes, in dankbarem Rückblick anzugucken. Und wenn dann noch genauer sortiert werden soll, komme ich mit zusätzlichem Beratungswissen ins Spiel (cura animarum specialis–spezielle Seelen-Sorge).

Mein Fazit: Alle diese Gespräche sind nicht methoden- sondern beziehungsorientiert, die seelsorgerliche Begegnung „wirkt“, weil Jesus wirkt, weil Jesus durch Seelsorgende wirkt.

Auch Therapie- und Beratungsgespräche können seelsorgerliche Gespräche sein.



Schlecht drauf – was dagegen?

Foto: Silvia Hohmecker

Wir haben nichts dagegen, wenn jemand mal einen schlechten Tag hat, wenn jemand einen Verlust betrauert oder von der Arbeit erschöpft ist. Im Gegenteil: diese Gefühle gehören genauso zum Leben wie Liebe, Lust und Langeweile. Wer aber mehr als zwei Wochen lang niedergeschlagen und antriebslos ist, wer unter Schlaf- oder Appetitstörungen leidet und keine Freude mehr an Dingen findet, die sonst Freude gemacht haben, für den haben wir etwas: Hoffnung.

Denn gegen Depressionen lässt sich etwas tun. Je nach Ausprägung und je nach äußeren Umständen sind das unterschiedliche Dinge. Manches gilt aber auch grundsätzlich. Etwa die Empfehlung, sich ärztlich untersuchen zu lassen. Manche Depression ist nämlich eine Fehlfunktion der Schilddrüse oder Vitaminmangel.

Zwischen Oktober und April erleben mehr Menschen als sonst depressive Tage – Dunkelheit und Kälte tragen dazu bei. Wer diese Form von Winter-Blues kennt, dem helfen besonders Licht, Luft und Bewegung. Regelmäßige Spaziergänge und Sport aktivieren die körperlichen Energiereserven und wirken sich mit der Zeit auch auf die

Seele aus. Hier gilt die Bauernweisheit: Licht un Luf gib Saf un Kraf. Punk.

Oft ziehen sich depressive Menschen von den anderen zurück, weil sie sich für schlechte Gesellschaft halten. Das ist aufgrund der Stimmung naheliegend, verstärkt aber das seelische Tief, weil wir alle – depressiv oder nicht – auf menschliche Nähe und Rückmeldung angewiesen sind. Allein verkümmern wir auf Dauer wie ein Schwarmfisch im Aquarium. Deshalb gilt für depressive Phasen besonders: Muten Sie sich anderen zu! Suchen Sie Freunde auf, nehmen Sie an Unternehmungen teil. Kommen Sie aus Ihrer Höhle! Das ist zwar anstrengend, zahlt sich aber bald aus!

Auch Musik kann gut tun, sie spricht das Gemüt an, bewegt die Seele. Ebenso Gedichte, Malerei, Briefe oder Tagebuch schreiben – suchen Sie den Ausdruck der Gefühle! Manchmal finden sich hinter der Traurigkeit unerwartete, kraftvolle Gefühle wie Wut, Liebe oder Sehnsucht.

In der Depression kreisen die Gedanken wie um einen negativen Magneten. Reden hilft, um sich auf die eigenen Stärken zu besinnen, um die Kraft zu sammeln, die es braucht, um das Ende des Tunnels zu erreichen. Jemand, der selbst unbelastet ist, sich aber die Zeit nehmen kann um zuzuhören, zu begleiten und zu hinterfragen, kann eine entscheidende Stütze sein – zum Beispiel in der Beratungsstelle.

Wenn selbst zum Gespräch die Kraft fehlt, wenn der Alltag nicht mehr zu schaffen ist, die Tiefpunkte immer tiefer werden und Suizidgedanken näher kommen, spätestens dann ist es Zeit, eine medikamentöse Therapie zu beginnen. Sie kann die Abwärtsspirale

stoppen, so dass Schritt für Schritt der Weg wieder in hellere Gegenden führen kann.

Und der Glaube? Wer in guten Zeiten Gottes Liebe kennen gelernt hat, für den kann es auch in schlechten Zeiten einen himmelweiten Unterschied machen, sich an Gottes Zusagen erinnern zu lassen, sich an die Gebete der Gemeinde anzuschließen, wenn das eigene Gebet leer erscheint.

Wir glauben an Gott, der auch in Dunkelheit und Einsamkeit bei seinen geliebten Menschen bleibt, an Jesus, das Kind im Stall, den Stern in der Mitte der Nacht.

Dipl.-Psych./Theol. Lars Mandelkow,
Leiter der Christlichen Beratung Kiel ■

Unser Angebot

- ✓ Psychologische Beratung in Fragen von Partnerschaft, Familie und
- ✓ Erziehung, Lebens- und Glaubensfragen
- ✓ Rechtsberatung in Fragen von Ehe, Ehescheidung, Sorge- und Umgangsrecht oder zu Erbschaft und Testament
- ✓ Mediation
- ✓ Beratung in der Christlichen Schule Kiel für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte
- ✓ Online-Beratung (www.obnord.de)
- ✓ Gestaltung von Gottesdiensten und Gemeindegemeinschaften

Beratung für Einzelne,
Paare und Familien,
Wilhelminenstraße 12-14
24103 Kiel
Tel. 0431 / 90 66 432 (auch über AB)
E-Mail: anmeldung@christlicheberatung-kiel.de

Nicht alle Menschen können sich eine Beratung leisten. Wir möchten Beratung ermöglichen, wo sie gebraucht wird.

Wir freuen uns über Ihre Spende!

Christliche Beratung Kiel
Evangelische Bank
IBAN DE 205206041000 0640 6980

Wie kleine Aufgaben wieder Selbstvertrauen geben können

Wilfried Veese

Man wächst an seinen Aufgaben, heißt es. Oder Eltern ermutigen ihre Kinder: Komm, trau Dich! Und ein Kind, das zum ersten Mal vom Drei-Meter-Brett im Schwimmbad gesprungen ist, ist mächtig stolz. Ich habe es geschafft! Dies sind wichtige Erfahrungen in der Entwicklung eines Menschen und stärken das so notwendige Selbstvertrauen und das Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Von außen scheinen es manchmal kleine Aufgaben zu sein. Für Betroffene sind es oft große Hürden. Seit Jahren schmerzt das rechte Kniegelenk bei Margot so sehr, dass an Radfahren nicht mehr zu denken war. Endlich entschließt sie sich, die unvermeidliche Operation zu wagen. In der anschließenden Reha lassen die Schmerzen langsam nach und die Kraft kommt zurück. Der Tag kam, an dem sie nach vorsichtigem Üben unter Anleitung zum ersten Mal wieder mit dem Rad zum Einkauf fahren konnte. Für Margot ein unvergesslicher Tag.

Solche positiven Erfahrungen fördern das Selbstvertrauen. Ob es darum geht, selber ein Instrument zu spielen, das Motorradfahren doch noch zu lernen, einen kleinen Vortrag über eine spannende Reise im Frauenkreis zu halten, sich beruflich durch das Wagnis einer Blindbewerbung doch noch weiter zu entwickeln – was immer es ist: Wer nicht wagt gewinnt auch nicht.

Nur, warum halten wir uns oft zurück? Das kann viele Ursachen haben: Negative Erfahrungen, wenig Anerkennung in der Kindheit durch wichtige Bezugspersonen wie Mama oder Papa. Spürbar wird dies meist durch entsprechende Bewertungen und Gedanken in unserem Kopf. Da können Sätze von früher nachklingen: „Das schaffst du nicht“, „Du bist doch nur ein Mädchen“, „Andere werden

über dich lachen“. Diese können sich verselbstständigen und wir machen sie uns zu Eigen: „Lass die Finger weg“, „Riskiere keinen Ärger“, „Halt die Klappe“, „Was werden da die anderen in der Gemeinde sagen“, usw.

Gott hat uns Menschen entwicklungs-fähig geschaffen. Man spricht auch vom lebenslangen Lernen. Und Lernen heißt ja nicht Anhäufung von Schulwissen, sondern die dauerhafte und nachhaltige Veränderung von Einstellungen und Verhalten.

Wie viele Gaben und Möglichkeiten schlummern in uns, die Gott gut zum Bau seiner Gemeinde gebrauchen könnte, wenn wir uns nur trauen würden. Klar, nicht jeder kann alles. Aber oft kann ein Mensch viel mehr, als er denkt. Und verändern sollen sich Christen: Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes (Röm 12,2). Veränderungen stärken ja nicht nur das Selbstvertrauen, sondern sie geben auch unserem Christsein eine weitere Farbe. Ein Beispiel: Wie wäre es, wenn wir unsere Nachbarn in der Straße zu einem Grillabend in unseren Garten oder zu einem kleinen Nachbarschaftsfest auf dem Spielplatz einladen? Aber was denken die dann von uns!? Aber natürlich. Sie sollen ja von uns Christen was denken. Sie sollen uns und wir sie besser kennen lernen. So entstehen Beziehungen. Man kann sich leichter gegenseitig unterstützen und wenn wir dann zu einer Veranstaltung einladen, wissen sie, wer dahinter steckt.

Wenn wir durch kleine Aufgaben bei uns selber oder auch in unserer Gemeinde etwas verändern wollen, hilft es uns, wenn wir (siehe Röm 12,2) von Jesus her denken. Und das heißt, dass wir unsere Wahrnehmung, unsere Bewertungen und dann unser Verhalten von Jesus her weiter entwickeln. Wie



Foto: Silvia Hohnacker

Wie wäre es, wenn wir unsere Nachbarn in der Straße zu einem Grillabend in unseren Garten oder zu einem kleinen Nachbarschaftsfest auf dem Spielplatz einladen? – Aber was denken die dann von uns!?

würde er handeln und vermutlich entscheiden? In aller Regel können wir auf diesem Weg neue, positive Erfahrungen machen und unser Selbstwertgefühl als einzelner und als Gemeinde stärken.

Seelsorge ist der Raum, in dem wir solche Fragen ansprechen und klären, wo wir kleine Aufgaben entdecken und dann anpacken können. In der Seelsorge werden wir ermutigt, Schritte zu wagen, die unser Selbstwertgefühl stärken. Klar ist auch, dass Menschen, die an einer psychischen Störung erkrankt sind oder vor großen Problemen stehen, Psychotherapie oder Lebensberatung benötigen. Aber in Zeiten von Trauer- oder Beziehungskrisen und belastenden Konflikten, die zum Leben gehören können, ist Seelsorge eine von Gott schenkte Möglichkeit, die uns geistlich weiter bringt, und durch die uns Gott weiter gedeihen und wachsen lassen kann.

Wilfried Veese ist Pfarrer und arbeitet in der Evang. Kirchengemeinde Dettingen unter Teck.

Er ist Leiter der Bildungsinitiative, die u.a. durch Grundlagenseminare in Gemeinden weisheitliches Wissen zur Frage vermittelt: „Wie tickt der Mensch?“ (www.bildungsinitiative.net).



Foto: Wilfried Veese

Autor des Erziehungsprogramms „PEP4Teens“ (www.pep4teens.de). Seit 34 Jahren verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.



Aus dem EC-Nordbund

„Entschieden für Christus“

Foto: Kerstin Ewert-Mohr

LandesJungscharTag in Lübeck ...

Absperrband, Bauzäune, Menschen mit Schutzhelm und in Arbeitskleidung: Inmitten einer nachgestellten „Baustelle“ befinden sich über 130 Kinder im Alter von 8-13 Jahren aus ganz Schleswig-Holstein, die zum 49. Landes-Jungschartag am 27. Juni nach Lübeck kamen. 12 Gruppen aus teilweise recht weiter Entfernung wie Süderbrarup oder Rendsburg reisten an, um an den Wettkämpfen um den begehrten „Wander-Wimpel“ teilzunehmen. Dieser besondere Tag findet jährlich in einer der zum EC-Nordbund gehörigen Gemeinschaften statt. In diesem Jahr richtete die Gemeinschaft Lübeck den Ereignistag in den Räumen der Prenski-Schule aus. Das Thema des Tages ist an die biblische Figur Nehemia und den Mauerbau von Jerusalem angelehnt. Zur Begrüßungsveranstaltung in der Aula wird diese Geschichte noch in einem Theaterstück und einer bebilderten Erzählung in Erinnerung gebracht. Ebenso wie die Israeliten in der Geschichte, befinden sich nun die Kinder in einer Art Baustelle, und darum geht es auch bei den einzelnen Spielstationen des Wettkampfparkours: Mauern werden errichtet (mit Lego oder kleinen Holzklötzen), Angreifer müssen abgewehrt werden (mit Wasserbomben) oder man versucht in der Rolle der Feinde, Teile der Mauer zum Einsturz zu bringen (mit dem Fußball auf eine Bananenkarton-Mauer). Laufen, geschickt puzzeln, Baumaterial schleppen, altes Werkzeug erraten – und das alles auf Zeit. Zum Schluss kann nur eine Gruppe gewinnen. Lotta (10) aus Süderbrarup findet es gar nicht schlimm, für diesen Tag so früh aufgestanden zu sein: „Das ist die Sache wert. Das hier ist wie ein Jungschartreffen in Riesen-Groß“, sagt sie mit strahlendem Gesicht. Alina (12) aus Tornesch ist das erste Mal bei dieser überregionalen

Veranstaltung dabei: „Wir wussten nicht, wie es wird, aber es ist echt toll hier. Die Spiele sind total cool.“ Beinahe ein alter Hase bei Jungschartagen ist Aaron (13) aus Neumünster, er nimmt das fünfte Mal teil. Ihm gefällt, dass man Freunde trifft und Geschichten hört. „Wir vom Gemeinschaftsverband möchten mit dieser jährlichen Veranstaltung den Kindern eine Begegnungsplattform bieten, gemeinsam spielen, singen und Spaß haben. Uns ist der Zusammenhalt auf Landesebene wichtig“, sagt die Gemeindepädagogin Annkathrin Pankow aus Lübeck. Die Stimmung bei den Kindern und Mitarbeitern und den über 50 freiwilligen Helfern ist durchgehend bestens. Den begehrten Wimpel dürfen schließlich die neun Kinder aus dem EC-Krupunder mitnehmen.

Susanne Birck, EC-Lübeck



Fotos: Susanne Birck

Juleica

Im EC bauen wir auf ehrenamtliche Mitarbeiter. Da ist es auch Ehrensache, dass wir unsere Mitarbeiter so fit wie möglich machen. Deshalb wollen wir mit diesem Lehrgang ganz viele Tipps, Anregungen, Informationen, Spiele und Übungen an die Hand geben, um eine Gruppe noch besser verantwortlich (mit) leiten zu können.

Thomas Seeger, EC-Teen- und Jugendreferent

Rückblick

Ausblick

Wer mehr wissen will wird hier fündig:

Oder unter www.ec-nordbund.de





Nachruf

Prediger Samuel Haberer

Geb. am 13. Juni 1926
in Heiligenbeil/Ostpreußen

Heimgerufen am 4. August 2015
in Buxtehude

Im ostpreußischen Heiligenbeil kam er in einem Predigerhaus als erstes Kind seiner Eltern zur Welt. Bald sollten die sorglosen Kinder- und Jugendjahre durch die schwerwiegenden Eindrücke der Flucht nach Westdeutschland erschüttert werden. Jetzt konnte noch geplant und entschieden werden. Der junge Samuel schrieb sich - seinen Neigungen gemäß - im Polytechnikum ein. Mit Kriegsbeginn aber mussten alle Berufswünsche vertagt werden. Der junge Soldat in einer Nachrichteneinheit war aber - heute würde man sagen: Pazifist und hat darum absichtlich daneben gezielt. Er wollte niemanden töten.

Nach der amerikanischen Gefangenschaft setzte er sein Studium fort. Aber durch die Berufung zum hauptamtlichen Dienst im Reich Gottes hat er es dann schweren Herzens endgültig aufgegeben. Sein Weg führte ihn in das Missionsseminar St. Chrischona/CH. Dort gehörte er im Jahre 1948 zum ersten Jahrgang von deutschen Seminaristen, die nach dem Krieg dort in der Schweiz wieder zugelassen waren. Vier Jahre intensiver Zurüstung und prägender Bruderschaft folgten.

Nach der Einsegnung (Ordination) wurde der junge Prediger zunächst in die Pfalz und später in die Gemeinschaft Miehlen im Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverband berufen. Dort fand er auch seine Frau Hanna. Sie haben 1954 geheiratet unter der Aufforderung und Verheißung Jesu „Trachtet am ersten nach dem



Foto: Samuel Haberer

Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere zufallen.“ (Matth 6,33) Die geliebten drei Kinder Monika, Bettina und Michael „fielen ihnen zu“ neben manch anderen Geschenken Gottes.

Im Lauf der Jahre waren auch drei seiner Klassenbrüder - nämlich Heinrich Kalk, Hans-Joachim Janket und Herbert Roenelt (+) - in Schleswig-Holstein im Predigerdienst tätig. Diese lockten dann auch das vierte noch fehlende Kleeblatt, ihren Bruder Samuel Haberer, in den Norden. 1963 löste dieser dann seinen Bruder Janke in Flensburg ab. 15 Jahre lang sollte er dort bleiben, um danach in Itzehoe zu wirken bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1989, dem denkwürdigen Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands. Für den Ruhestand hatte sich das Ehepaar Haberer Flensburg ausgewählt. Allerdings musste Samuel seine Frau schon 2009 in die Ewigkeit ziehen lassen. Nun wurde es doch einsam um den Witwer. Er wurde zunehmend dankbarer für Hilfe und Unterstützung. Das Klavierspiel pflegte er aber

trotzdem weiter und auch die nachbarlichen Verbindungen. Durch die Besuche der Kinder gewann er jetzt im Alter besonders seine Schwiegerkinder lieb. Und auch die Kontakte seiner Brüder und Schwestern aus dem Gemeinschaftsverband taten ihm sichtlich wohl. Da hatte dann auch die Fürbitte für die Familien ihren festen Platz. „Das Gebet unseres Vaters für uns und die Gemeinschaften wird uns fehlen!“, bekannte Tochter Monika.

Besonders in den letzten Zeiten verstärkte sich seine Herzschwäche. Und die stetig zunehmende Demenzerkrankung mit den so unerfreulichen Begleiterscheinungen machte den Alltag so schwer, dass professionelle Pflege im Heim notwendig wurde. In Buxtehude durfte er schließlich im Frieden heimgehen.

In einer dankbar bewegten Feier haben wir uns am 11. August in Flensburg von Samuel Haberer verabschiedet. Enno Karstens, der Vorsitzende unseres Gemeinschaftsverbandes, hat dabei dem Prediger Samuel Haberer noch einmal ausdrücklich für seinen Dienst am Evangelium in unserem Land gedankt. Und Johannes Heymann fand im Namen der Dienstgemeinschaft der Hauptamtlichen Worte voller Hoffnung.

„Dem Ziele zu, es naht die Stunde, da wir Dich sehn, dem wir geglaubt.“ Mit diesem Ausblick haben wir Abschied genommen - und uns auf Jesu Wiederkunft eingestimmt. Maranatha!

Inspektor i.R. Hans Repphun, Rendsburg

FAMILIENNACHRICHTEN



NEUES
VOM
WITTENSEE

Foto: Silvia Hohnacker

Das ist nichts schönes Neues, aber es gehört zu unserem Leben am Wittensee dazu: Christiane – unsere Hauswirtschaftsleiterin Christiane Barsukow – ist im August nach ihrer schweren Krebserkrankung gestorben. Wir trauern um sie und fühlen besonders mit ihrem Mann.

Aber wir sind auch unendlich dankbar, dass wir sie bei Gott wissen. Immer noch haben wir ihre sehr bewegenden Worte vor der letzten Morgenandacht, an der sie teilgenommen hat – zugleich der ersten nach ihrer Diagnose – im Ohr: „Ich bin sehr traurig, aber ich habe einen tiefen Frieden im Herzen.“ Damit bezeugte sie das, wofür wir am Wittensee stehen und arbeiten: Jesus ist da und lässt uns nicht allein. Nach der Operation lud sie noch einmal alle Mitarbeiter und Freunde zu ihrem 50. Geburtstag in ein Restaurant ein. Es war bewegend, dort gemeinsam das Lied „Herr, wohin sonst sollten wir gehen?“ zu singen. Das wird so schnell sicher niemand vergessen. Und wir werden Christiane und ihre Leidenschaft, unsere Gäste zu verwöhnen, nicht vergessen!

Danke für die große Anteilnahme aus dem ganzen Verband nach Christianes Erkrankung. Das hat ihr sehr gutgetan – genauso wie auch uns! Ihre Eberhard und Beate Schubert



Foto: Christiane Barsukow



Aus dem MGCV

Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband e.V.

Foto: Kerstin Ewert-Mohr

ROBIN HOOD – ganz ohne Wald



Fotos: Andrea Rave

„Bandenprüfung“

Was hatte die diesjährige Jung-scharfreizeit in Mecklenburg mit den Jung-scharfreizeiten in Schleswig-Holstein gemein? Das Thema – auch bei uns ging es um Robin Hood und seine lustige Bande. Mit der Hilfe von Bruder Tuck konnten diese zahlreiche Entdeckungen im Lukasevangelium machen, und unsere 13 Jungs und acht Mädchen forschten fleißig mit. So lernten wir, wer alles zur „Bande“ von Jesus gehörte, welche Vorschläge dieser für den Umgang miteinander und mit Geld hatte und lernten, dass man Jesus wirklich vertrauen kann, der auch heute noch wirkt und kleine wie große Wunder tut. Selbstverständlich waren die Aktionen drum herum ebenfalls ans Motto „Robin Hood“ angepasst: Mit einer kleinen „Bandenprüfung“ konnten die Kinder ihr Wissen und Können rund ums Le-

ben im Wald beweisen, Geldschätze wurden vor dem Sheriff in Sicherheit gebracht, mit einem nahezu mittelalterlichen Katapult führten sie Zielübungen durch und beim Minne-sang für Maid Marian blieb kein Auge trocken (allerdings eher vor Lachen, als vor Herzschmerz durch so tief-sinnige Reime wie „Du bist so schön wie eine Rose – wenn ich dich seh‘, platzt mir die Hose“).

Der nahegelegene Wald blieb ironischer Weise eher eine Theorie: Gegen

**Wir lernten,
wer alles
zur „Bande“
von Jesus gehörte.**

die hohen Brennnesselsträucher hal-fen selbst Pfeil und Bogen nichts! Al-lerdings bot das Gelände unseres Frei-zeithauses in Karchow auch ohne ihn genügend Raum zum Laufen, Toben und für sportliche Turniere verschie-denster Art.

Zur Freude der Kinder hatte bei den sommerlichen Temperaturen vor al-lem das Mitarbeiterteam ein großes Interesse an häufig stattfindenden Wasserschlachten. So wurden sämt-liche Dinge zur Nebensache, wenn es wieder darum ging, stundenlang Berge von Wasserbomben zu füllen, die im Bruchteil von Minuten ihre erfris-chende Wirkung erzielten.

Und da einer unserer Mitarbeitenden geprüfter „Bremsen-Magnet“ war, blieben alle anderen Beteiligten von den Stichen dieser Tierchen verschont und erlebten eine in jeglicher Hinsicht behütete und gesegnete Woche!

Jungscharfreizeit in Dänemark

Fotos: Andrea Ruppert



Sternenregen u.a. am Ostseestrand beobachten

Programm über den Haufen geworfen werden, da das Wetter nicht mehr mitspielte. Doch das tat der ganzen Freizeit keinen Abbruch. So gab es an einem Abend ein großes Kino mit dem Film: „School of Rock“. Auch veranstalteten wir einen Only Boys/Only Girls-Abend. Wir Mädchen machten es uns auf den Sofas im Gruppenraum mit Kerzen, alkoholfreien Getränken und leiser Musik gemütlich und redeten über spannende Themen.

Natürlich gab es während der Freizeit auch viel freie Zeit. In dieser wurde vor allem Fußball gespielt, Inliner gefahren oder Musik gemacht. An zwei Nachmittagen zauberte unser Küchenteam sogar einen Kaffee- und Kuchentisch für uns, von dem wir ganz entspannt im Garten essen konnten. In einer Nacht sollte man einen Sternenregen beobachten können. Wir dachten uns, dass es wohl am schönsten am Meer zu beobachten sei. So fuhren wir am besagten Abend ans Meer und konnten tatsächlich dieses wunderbare Schauspiel beobachten. Am vorletzten Abend fuhren wir ebenfalls an den Strand. Dort gab es alkoholfreie Cocktails und Musik. Später konnte jeder Teilnehmer selbstständig durch aufgebaute Stationen laufen und sich eine Kette basteln. Am letzten Abend veranstalteten wir einen Minilobpreisabend als Abschluss für die gesamte Freizeit.

Ich denke, ich spreche im Sinne aller Teilnehmer und Mitarbeiter, wenn ich sage, dass es eine sehr schöne und intensive Freizeit war. Natürlich gab es hier und da ein paar Konflikte, doch keiner war so groß, dass er nicht zu klären gewesen wäre. Ich denke, die Freizeit wird allen in guter Erinnerung bleiben, und jeder konnte sich auch etwas davon mitnehmen. Mir hat es auf jeden Fall sehr großen Spaß gemacht und ich freue mich, wenn es nächstes Jahr wieder eine Freizeit geben sollte.

Kathleen Andrick ■

Andrea Rave, Neubrandenburg ■
Am 8. August 2015 war es endlich so weit: 23 Teilnehmer und sieben Mitarbeiter warteten gespannt auf die Abfahrt zur Jugendfreizeit nach Nordborg in Dänemark. Was würde uns in dieser Woche wohl alles erwarten? Keiner der Teilnehmer konnte sich unter dem Motto: „Soundtrack of your life“ so recht etwas vorstellen.

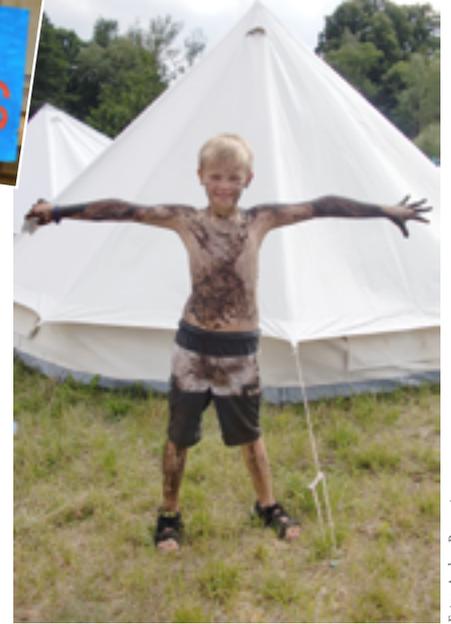
Als wir am Abend nach langer Fahrt – wir standen zwei Stunden im Stau – endlich angekommen waren, konnten die Teilnehmer, aber auch die Mitarbeiter, es kaum erwarten, ihre Zimmer zu beziehen. Nach einem reichhaltigen und leckeren Abendessen und ein wenig freier Zeit beendeten wir den Abend mit einer Abendandacht.

Und so sollte es auch die ganze Woche sein. Jeder Tag wurde mit einer kurzen Morgenandacht gestartet und mit einer Abendandacht beendet. Die Mitarbeiter hatten sich dazu thematisch immer einen Psalm oder einen passenden Spruch aus dem Buch der Sprüche herausgesucht. Doch das sollte nicht der ganze Inhalt der Freizeit gewesen

sein. Jeden Vormittag beschäftigten wir uns in der Bibeltime thematisch mit einem Lied. Mal ging es um Zeit, mal um Segen. Die Teilnehmer hatten in dieser Zeit auch immer die Möglichkeit, sich in Kleingruppen zu treffen und selbstständig etwas zu erarbeiten. Jetzt denkt ihr euch sicher: „Was war das denn für eine langweilige Freizeit.“ Doch das war noch nicht alles.

Zusätzlich zur Bibeltime gab es auch ein abwechslungsreiches Programm. So bestand jeden Tag die Möglichkeit, nach einem reichhaltigen Mittagessen an die nahe gelegene Ostsee zu fahren. Glücklicherweise war das Wetter an fast jedem Tag schön! An einem Nachmittag wurde dort sogar die große Parchimer Strand-Olympiade mit viel Spaß und Action ausgetragen. An einem Tag machten wir uns auf nach Sonderborg für einen Tagesausflug. Dort wurden die dänischen Läden von unseren Jugendlichen „überfallen“. Anschließend fuhren wir noch an die Nordsee, um auch einmal die Gezeiten hautnah zu erleben. Die Abende gestalteten sich oft entspannt. Ab und an musste das ursprünglich geplante

„Gott ist stark! Gott ist stark! Gott ist stärker noch als Superman!“



Fotos: Andrea Ruppert

Auch in diesem Jahr fand in der zweiten Ferienwoche wieder unser „SoLa“ statt. Ein Sommerzeltlager für die Kids der Oase (Neubrandenburg) und des Leuchtturms (Güstrow). Dank eines neu gekauften Zelttes konnten wir in diesem Jahr sogar 47 Kinder mitnehmen! Herausfordernd waren sicherlich die fast 20 Köpfe voller Läuse, die gleich am ersten Tag ordentlich shampooiert werden mussten! Doch auch die vielen jungen SoLa'ner (8-9 Jahre) sowie die spürbare Realität, dass Gottes Gegenspieler viele Wege kennt, um die Gedanken und Herzen der Kinder für sich zu gewinnen, kosteten uns Mitarbeitende viel Kraft.

Doch – an dieser Stelle soll Lucy zu Wort kommen. Sie war nun zum 5ten Mal mit dabei:

„Superheldenlager 2015 – oder einfach „Super SoLa“! Jeden Vormittag trafen wir uns (wie jedes Jahr) in der großen Halle. Zuerst wurden Lieder gesungen, dann gab es immer ein kurzes Theater rund um die erfundenen Superhel-

den „Cleansman und SuperMarge“. Da scheint den Mitarbeitern echt nichts peinlich zu sein! Nach diesem Theater wurden uns dann jeden Tag „echte Helden“ vorgestellt. Naja, eigentlich waren es ganz normale Menschen, die Gott voll vertraut haben. Durch dieses Vertrauen hat Gott sie stark gemacht ... wie Georg Müller, der es ohne eigenes Geld geschafft hat, ein Vater für über 10.000 Waisenkinder zu sein. Oder Nick Vujicic, der ohne Arme und Beine (s)einen LebensWERT gefunden hat. Aber auch von Helden aus der Bibel wurde erzählt: Wie eine Sklavin, die ihrem Feind geholfen hat oder Freunde von Daniel, die Gott nicht verraten haben. Ansonsten – also am Nachmittag und Abend – haben wir viele Spiele gespielt. Eine Schlamm Schlacht am Nachmittag und der letzte Abend, an dem die Kinder das Programm gestaltet haben, haben am meisten Spaß gemacht! Zusammen mit Samuel und meiner Freundin Josie haben wir für diesen Abend extra ein „SoLa-Lied“ geschrieben und dann auch vorge-

sungen. Danach haben fast 40 Kinder in der Halle übernachtet! Hm, und für alle, die so ein SoLa nicht kennen, kann ich ja noch erzählen, dass wir morgens meist gegen 7.30 Uhr geweckt wurden, aber keiner aufstehen wollte. Auch hatten wir wenig Lust, die „Lagerämter“ zu machen (wie Küchendienst, Müll oder Feuerholz sammeln). Ganz anders war es beim Kistenstapeln oder wenn sich das Hallentor öffnete und die Kioskzeit begann. ☺ Und jeden Abend vor dem Abendessen konnte jeder, der Lust hatte, nebenan in die Kirche gehen. Es ist echt was Besonderes, in einer Kirche zu singen und zu beten. (Ich war jedes Mal mit dabei!) Ach, und beim Abschiedskreis am Sonntag war ich dann echt traurig, weil es mein letztes SoLa war. Die beste SoLa-Woche die man je haben konnte!“

Danke Lucy für deinen Rückblick auf die SoLa-Tage! Danke für jedes Gebet und jede Unterstützung von Freunden und Begleitern ... und: DANKE JESUS!

Andrea Ruppert, Güstrow ■

Familiennachrichten

TERMINE

- | | |
|---------------|--|
| 01.10. | OASE Beirat in Neubrandenburg |
| 02.-04.10. | Wochenendfreizeit der LKG Wismar im Haus Gottesfrieden in Bad Doberan |
| 04.10. | Beginn „Jahr der Dankbarkeit“ |
| 06.10. | Vorstandssitzung der LKG Waren, 19.00 Uhr |
| 14.10. | EC-Mecklenburg GV |
| 15.10. | Lehrergebetsnetztreffen bei Thomas Bast in Wismar, 19.30 Uhr |
| 17.10. | Kirchenkreistag in Güstrow |
| 17.10. | „mango“ (Monatlicher Anbetungsgottesdienst) in Güstrow |
| 18.10. | Ökumenischer Regionalgottesdienst zum Thema: „Herz und Mund und Tat und Leben“ (Bach-Kantate), 14.30 Uhr in der Scheune Woldzegarten |
| 19.10. | Finanzausschuss in Wismar |
| 19.10.-23.10. | gemeinsame Bibelwoche der Evangelischen Gemeinden in Güstrow |
| 30.10. | Treffen der Leitungen der Nord-Gemeinschaftsverbände |



Thema des nächsten Heftes:

Das ist mir heilig!*Nachruf***Martin Zimmermann**

* 18.03.1957 † 25.08.2015

Am 25.08.2015 wurde unser Bruder Martin Zimmermann heimgerufen und von seiner Krankheit erlöst. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat. Wir trauern mit seiner Familie um einen Freund, langjährigen Kollegen und Weggefährten.

Martin Zimmermann war nach seiner theologischen Ausbildung, die er in Falkenberg absolvierte, seit 1982 im Mecklenburgischen Gemeinschaftsverband angestellt. Er hat seinen Dienst in aller Treue und mit vollem Einsatz für die Sache Jesu getan. Martin war ein wirklicher Streiter für den Herrn. Die Anliegen des Reiches Gottes, die Liebe zu Jesus und zu den Menschen hatten in seinem Leben höchste Priorität. Nach seinem Dienst in der LKG Rostock war Martin als EC-Jugendbeauftragter gerade in der Wendezeit herausgefordert und hat die EC-Arbeit in Mecklenburg und Vorpommern entscheidend vorangebracht und geprägt. Sein ganzes Engagement und seine Erfahrung hat er nach der EC-Zeit in die LKG Schwerin eingebracht. Hier hat er seinen Dienst als engagierter und begeisterter Prediger bis 2011 getan. Die letzten Jahre war Martin als Pastor der Berliner Stadtmission tätig. Viele Menschen haben Martin kennen und schätzen gelernt, vielen ist er zum Segen geworden. Auch seine Frau Karin und die Kinder sind vielen vertraut, da sie durch ihr Eingebunden-Sein das jeweilige Gemeindeleben geprägt haben. Wir trauern mit der Familie und sind dennoch dankbar für alles, was wir an Martin gehabt haben. Die Hoffnung, dass dieses Leben nicht das Letzte ist und dass das Schönste noch kommt, hat die Verkündigung und das Leben von Martin geprägt. Dankbar blicken wir auf die Zeit zurück, die wir gemeinsam unterwegs sein durften. Er wird uns als ein treuer Zeuge Jesu, der im Segen unseres Gottes gewirkt hat, in Erinnerung bleiben.

Sieghard Reiter, Inspektor MGV

Jugendabschlussfahrt

Anfang Juni machten sich 13 Jugendliche mit drei Jugendmitarbeitern aus Neustrelitz auf den Weg nach Babke. Nachdem wir die 20 km dorthin geredelt sind, wurde das Gelände erkundet und gemeinsam gegessen. Am Samstag folgte eine Bibelarbeit, ein Spielenachmittag, Baden und Grillen. Das Estherbuch, wozu wir schon in den vergangenen Wochen Bibelarbeiten hielten, beendeten wir am Sonntag mit einem Purimfest und beschenkten uns gegenseitig mit einer Kleinigkeit.

Aber all das war den Jugendlichen nicht genug und deshalb zogen sie für eine Woche in die Gemeinderäume, wohnten, kochten zusammen, sangen, spielten und unterhielten sich, gingen zur Schule oder bestanden die letzten Prüfungen.

Gemeinsam gab es dann unser alljährliches Abschlussgrillen, wo wir uns von fünf Abiturienten verabschiedet haben. Wir wünschen ihnen Gottes Segen für ihren weiteren Weg und beten, dass sich neue Jugendlichen in den Jugendkreis einladen lassen.

Ruth Mohs, Neustrelitz ■



Foto: Liesa Stangenberg

Warum ich gerne Prediger bin



Foto: Daniel Queißer

Prediger wollte ich nie werden. Ich hatte ganz andere Traumberufe im Sinn, z.B. Förster. Verantwortlich für ein Waldgebiet sein, Bäume pflanzen, pflegen und ernten, das fand ich spannend. Nach Abitur und Zivildienst interessierte mich dann aber die Seefahrt. Ich begann in Warnemünde das Studium Nautik/Seeverkehr. Schiffe lenken, eine Mannschaft führen, Waren transportieren, fremde Küsten ansteuern, das wollte ich gerne. Dann packte Gott mich und ich konnte nicht anders – ich brach das Studium ab. Nach einem Praktikum im Gemeinschaftsbezirk Annaberg-Buchholz studierte ich an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal Theologie.

Die Frage, ob ich das alles heute gerne mache, stelle ich mir selber immer mal wieder. Vor allem dann, wenn ein Tag nicht so toll und spaßig war. Nein, ich bin nicht immer gerne Prediger, aber ich bin es mit Leidenschaft. Ich kann nicht mehr anders – und ganz nebenbei: ich kann auch nichts anderes. Was aber Gott in mich hineingelegt hat an Charakterzügen und Ideen, das darf ich in meinem Beruf leben. Völlig anders, als ich mir das ursprünglich dachte.

Aber ich bin z.B. verantwortlich für ein Anbaugelände. Ich darf pflanzen und pflegen und ernten. Im Zusammenhang mit unserer Verabschiedung in Güstrow wurde mir das sehr deutlich. Einzelne haben mir geschrieben und sich bedankt für konkrete Begleitung und für persönliches Wachstum. Besonders gerne habe ich mir Zeit für Jugendliche genommen und z.B. wöchentlich mit unseren Jahrespraktikanten vom Leuchtturm über ein geistliches Buch gesprochen. Ein junger Mann, der nie zu unserer Gemeinschaft gehörte schrieb mir vor ein paar Tagen: Und dann wollte ich mich nochmal bedanken für das halbe Jahr wo Du mich begleitet hast. Du hast mir sehr wertvolle Impulse gegeben, mich wieder mehr in der Gemeindearbeit zu engagieren. Ich konnte seitdem erleben, wie mein Glaube wächst und wie er Auswirkungen auf mein Umfeld hat und wie Gott mich gebraucht. Inzwischen hat er in seiner Gemeinde eine Arbeit mit Teens aufgebaut und leitet diese. Es macht mir Spaß, zu sehen wie sich Menschen auf die Suche nach Gott machen. Wie sie Neues entdecken, in ihrer Persönlichkeit reifen und dann selbst Verantwortung für Andere übernehmen.

Besonders bin ich auch von älteren Geschwistern fasziniert wenn ich sehe, wie sie mit ihrer oft kleinen Kraft treu füreinander da sind und wie sie unermüdlich alles vor Gott bringen. Und so verstehe ich meinen Verkündigungs- und Leitungsdienst: Ich möchte dabei helfen, dass Menschen Gott entdecken und Christen werden und dass sie dann ihre Fähigkeiten entfalten und sich einbringen in der Gemeinde und in dieser Welt. Gibt es eigentlich einen schöneren Beruf?

Mit einem Schiff unbekannte Küsten ansteuern, das war auch ein Wunsch von mir. Ich hätte mir nie vorstellen können, mich nur in bekanntem Terrain zu bewegen. Und Gott gebrauchte diese Sehnsucht nach dem Neuen, nach dem Abenteuer. Das Plattenbaugebiet Distelberg in Güstrow ist für mich bis heute ein bisschen fremd geblieben. Aber ich habe dort Menschen kennengelernt und lieb gewonnen. Und sie vertrauen mir. Darüber staune ich immer wieder. Und dass aus einer kleinen Jungschar eine sozialmissionarisches Werk heranwächst, konnte vor 9 Jahren niemand ahnen. Ich habe gerne dafür gearbeitet. Ich habe gerne Christen mit einem Herz für diese Arbeit nach Mecklenburg gerufen, einen Freundeskreis aufgebaut, gesucht wo es dafür auch Geld gibt - und nie locker gelassen. Zum Schluss meiner Güstrower Zeit hatte ich in Leuchtturm, Jugend- und Gemeinschaftsarbeit eine Mannschaft von Haupt- und Ehrenamtlichen um mich herum, wie ich mir keine bessere wünschen konnte. Was ist das für ein Geschenk, wenn Gott uns Menschen an die Seite stellt, die genau das gut können, was wir nicht können.

Natürlich ist das nicht immer so. Mitarbeiter gehen wieder. Manche Gemeindebesucher wollen sich einfach nicht einbringen. Nicht jeder lässt sich bei seinen Problemen helfen und viele Nöte lassen sich nicht lindern. Oft fehlen mir die Worte und immer wieder stehe ich vor der Frage, was kann ich Hilfreiches sagen, was kann ich denn wirklich tun? Und ich denke dann, jetzt auf einem Schiff oder im Wald sein, das wäre vielleicht einfacher. Hier spätestens wird klar, was Leidenschaft auch bedeutet. Ich glaube, wer an der Gemeinde und an den Menschen nicht auch leidet, der ist als Prediger am falschen Platz. Aber ich weiß in all diesen Fragen – Gott sei Dank: es lohnt sich auf jeden Fall. Unser Gott will doch, dass allen Menschen geholfen wird. Er hat versprochen, dass niemand seine Gemeinde kaputt machen kann. Er wird sich auch drum kümmern, dass sein Werk weitergeht. Und dass Er mich an meinem Platz auch ein bisschen mitmachen lässt, das ist etwas unfassbar Schönes.